

Vom Geheimnis der Liebe

Autor(en): **Deutz, Rupert von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **22 (1954)**

Heft 12

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-570701>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vom Geheimnis der Liebe Rupert von Deutz an Gregorius, um 1130

Dem Herren Gregorius, einem Manne rühmlichsten Bedenkens, sendet Rupert, demütiger Diener und ein Auswurf vor dem Herrn, seinen Gruß. Der Psalmist sagt: „Glücklich sind, die in Gottes Zeugnissen forschen, die ihn suchen mit ihrem ganzen Herzen.“ Diese Glückseligkeit, o Geliebtester, hast Du gefunden, wie ich glaube; und deshalb bist Du der Ueberzeugung, daß Du damit auch das Leben findest und Heil schöpfest vom Herrn. Ich habe Deinen lebenswürdigen Brief erhalten, in dem Du mich so nachdrücklich ermunterst, ich solle Dir ein Buch schreiben über den Ekklesiastes, und zwar nach meiner Uebersetzung, gemäß dem wahren Sinne des hebräischen Urtextes. Denn die Vulgata-Uebersetzung des heiligen Hieronymus folge der griechischen Uebersetzung der Septuaginta und erscheine deshalb wie verstümmelt und entstellt, weit abstehend vom hebräischen Urtext. Ich habe gelesen und nochmals gelesen und habe festgestellt, daß es zweifellos so sei, wie Du sagtest.

Die Liebe kann sicherlich nach keinem Preise geschätzt werden, und eine Freundschaft, die enden kann, ist niemals wahrhaft echt gewesen. Es möge einer von Gold strahlen, und auf pomphaften Tragbahnen mögen aus den Bündeln schimmernde Metalle blitzen, - die Liebe kann nicht erkauft werden. Deshalb beschwöre ich Dich, bleibe dem Freunde treu, den man so lange suchen muß, nur mit Mühe findet und nur schwer festhalten kann; möge es nicht heißen: aus den Augen, aus dem Sinn! Glaube mir, glaube mir, o Bruder, kein Schiffer schaut, vom Sturm umhergeschleudert, so sehnsüchtig nach dem Hafen aus; kein dürstendes Saatkfeld sehnt sich so nach dem Regen; keine Mutter harret, am Meeresstrande sitzend, so ängstlich ihres Sohnes, wie ich mich immer nach Dir gesehnt habe. Jetzt aber muß ich gewaltig fürchten, daß die Glut dieser Deiner Liebe erlösche. Wie in aller Welt kannst Du mir den Lehrstuhl eines Meisters anweisen wollen, der ich niemals als Schüler die Rute über mir hatte? Du mißt mich mit dem Maße Deiner Tugenden, Du hebst als Großer den Kleinen empor und setzest Dich selbst auf den untersten Platz beim Gastmahl, damit Dich der Spruch des Hausvaters hinaufrücken heiße. Nun, man sagt nicht ohne Grund, daß der Geist des Menschen bei hellem Sonnenschein strahle, dagegen bei bewölktem Himmel erbleiche; ich glaube, bei meinem Geiste trifft das wirklich zu, unter Deinem Einflusse: indem ich für Dich schreibe, strömen mir die Worte nur so zu, während mir sonst der Vorrat mangelt. Uebrigens beansprucht der Gehorsam mit Recht den Vorrang unter allen Tugenden; denn er läßt sehr viele Menschen solche Dinge versuchen, die sie nicht vermögen. Deshalb gebührt denjenigen Lob, die, bei aller Erwägung der Grenzen ihres Könnens, dennoch den Befehlenden gehorchen. Also will ich Deinem Wunsche willfahren, allein auf die Liebe vertrauend, die gebieterischer ist als alles. Indem ich nun kühn ans Werk gehe, fühle ich, daß ich der Vermessenheit schuldig bin. Jedoch ich konnte Deinen Bitten nicht noch öfter ein Nein sagen; aber ich schreibe nur unter der Bedingung, daß es bloß für Dich allein sei und sonst von keinem Auge gesehen werde.